

Mit der Tätigkeit des Verbundes österreichischer Industrieller.

Dresden. Nach dem Gesamtbürobericht, welcher in der letzten Sitzung des Gesamtverbands zur Vorlage kam, beschäftigte sich der Verband mit einer Erweiterung der Bestimmung für nachträgliche Verlängerungen im Exportlegitimationsnachverkehr und der Ausstellung neuer Verordnungsrücklinien für den Eisenbahngüterverkehr, des weiteren mit der Beibehaltung derselben. Abstimmung des Postkartenabdrucks und der Frage einer Änderung der jetzt bestehenden Vorschriften des Druckfachverbandes.

Gernherin batte der Verband Veranlassung zu der Frage der Brandabschärfung, welche jetzt allgemein für den ganzen Freistaat Sachsen auf 185 Prozent des Friedenswertes festgelegt ist, sowie der Erhöhung der Gefahrenlasten bei der Gebäudebrandversicherung, die dadurch entstanden ist, daß Fabrikationssteine häufiger getrennt von den Baustoffen behandelt werden müssen. Stellung zu nehmen.

Wegen gleichmäßiger Auslegung des § 44a der Gewerbeordnung — Ausstellung von Reiselegitimationsscheinen — im ganzen Deutschen Reich trat der Verband erneut mit dem österreichischen Wirtschaftsministerium in Verbindung, da selbständige Reisende, welche für sämtliche Firmen tätig sind, aber außerhalb Österreichs ihren Wohnsitz haben, bei Anträgen auf Ausstellung von Legitimationsscheinen bei auswärtigen Behörden immer noch auf Schwierigkeiten stoßen.

In einer Eingabe an das Sachsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium stellte sich der Verband dafür ein, daß die Ausbringung der Kosten für die erste Pflichterziehung von Eltern, welche in § 28 des Allgemeinen Augesetzes von 1. 7. 1900 festgelegt ist, in Zukunft eine anderweitige Regelung erfährt.

Für die deutsch-österreichischen, ungarischen, tschechoslowakischen und polnischen Verhandlungen waren zahlreiche Bollarträge zu bearbeiten, wie Deklarationschwierigkeiten zu überwinden. Gegen die Erhöhung ausländischer Bälle, insbesondere gegenüber England und Österreich, wandte sich der Verband. Verschiedene Fälle von Verwaltungsbürokratismus verhinderten bei der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer; der drohenden Bollarhöhung in Cuba trat er sofort entgegen.

Über die deutsch-russischen Beziehungen wurde den Mitgliedern umfangreiches Material zur Verfügung gestellt und die Beratung der Russlandexporteure fortgesetzt.

Für den in der vorläufigen Gesamtnachkriegssitzung beschlossenen Ausschuss für Kulturpropaganda gingen weitere Anmeldungen ein. Weitere Bollarträge waren für die Neuregelung der Statistik des Warenverkehrs notwendig. Zur Exportförderung nahm der Verband neue Besiedlungen in Cuba, Tientsin auf. In sehr zahlreichen Fällen muhten Mitglieder bei dem Antrage in diplomatischen und sonstigen Oktaaten unterstrichen werden. Von den neuen Richtlinien der Exportsubvention forderte der Verband eine stärkere Verstärkung sämtlicher Firmen in der Staffelung der Anteilnahme der Kredite wie die Regelung der Vorhaltung. In großer Zahl waren Anträge nach Realkrediten aus Mitgliederkreisen zu vertreten und erneute Klagen über die Zentralisierung der Geldwirtschaft zu verfolgen. Auf dem Gebiete des Steuerwesens nahm der Verband an den Verhandlungen im Finanzministerium und beim Reichswirtschaftsamt der Deutschen Industrie über den Entwurf des Gewerbesteuerrahmen-

gesetzes und anderen steuerpolitischen Fragen teil; in zahlreichen Einzelfragen wurden Mitgliedsfirmen beraten und im Reichstag sowie bei den höheren Behörden vertreten. In mehreren Ortsgruppen wurden Vorträge über die Frage des Steuerrechts und der Steuerpolitik gehalten.

Der Auslandsstellenmarkt für deutsche Kaufmannsgebäilten.

Die Auslichten für deutsche Kaufmannsgebäilten in der Heimat, eine Stelle nach dem Auslande zu erhalten, sind noch immer recht ungünstig. Viele Staaten sperren sich wegen der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande gegen ausländische Arbeitskräfte vollkommen ab oder lassen sie nur unter erschwerten Bedingungen zu. Besonders ist das in Europa und Nordamerika der Fall. Andererorts kann in den wenigen Ländern, welche Ausländern die Aufnahme einer Tätigkeit gestatten (Spanien, Südamerika), die Nachfrage nach deutschen Kaufmannsgebäilten oft durch Ortsansprüche oder Zugewanderte bestimmt werden. In Spanien z. B. wo für junge tüchtige Fremdsprachenkorrespondenten, Juristen und Buchhalter, die die Landessprache beherrschen, augenscheinlich günstige Anstellungsmöglichkeiten bestehen, verlangen die Firmen sogar persönliche Vorstellung, so daß die Posten meistens nur im Lande anweisbare deutsche Kaufmannsgebäilten in Frage kommen. In Mexiko konnte man in letzter Zeit die Beobachtung machen, daß die Firmen gern deutsche Angestellte einstellen und sie zuweilen sogar aus Deutschland herüberholen, gewiß ein Beweis für die Werthöhung des deutschen Angestellten. Im Nordamerika besteht noch den der Auslandsstellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaften-Verbandes vorliegenden Berichten ganz allgemein große Arbeitslosigkeit, so daß Einwanderer, die die Landessprache nicht beherrschen, keine Aussichten auf Unterkommen haben. Der Bedarf an deutschen Angestellten für Afrika ist in letzter Zeit zurückgegangen. Vielleicht wurden für diese Posten, trotz großer Anforderungen unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen, recht ungünstige Bedingungen geboten. Die deutsch-französische Vereinbarung über den Arbeitnehmeraustausch zum Zwecke der Ausbildung bringt recht umständliche und erschwerende Voraussetzungen, so daß sie für den Kaufmannsgebäilten kaum von praktischem Wert sein dürfte. Der Anteil der kaufmännischen und technischen Angestellten an den jährlich zum Auslande gelangenden 500 Arbeitnehmern beträgt 200. Zulassungsanträge müssen erst vier Monate durchlaufen und werden nur genehmigt, wenn der Bewerber bereits einen französischen Arbeitgeber nominiert machen kann, der bereit ist, ihn zu den für Angestellte üblichen Bedingungen anzustellen. — Recht groß ist noch die Arbeitslosigkeit im betriebsruhigen Österreich. Es sind, soweit Stellensuchende allerorts vorhanden, daß die Firmen ihren Verpflichtungen nicht durch auswärtige Kräfte zu beden brauchen. Nur qualifizierte deutsche Sozialkräfte haben Aussicht, in Österreich Stellung zu finden.

Trotz dieser wenig günstigen Meldungen ist die Zahl der jungen deutschen Kaufmannsgebäilten, die nach dem Auslande gehen, auch in diesem Jahre weiter gestiegen. Die Auslandsstellenvermittlung des Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaften-Verbandes kann z. B. in den Monaten Januar bis Oktober

1928 bereits 505 Vermittlungen im Auslande und nach dem Auslande durch die Zentrale in Hamburg und durch ihre zahlreichen Auslandsvertretungen aufweisen gegen 849 im ganzen Jahre 1927. Gegenüber Vorträgen seitens sind diese Differenzen immer noch sehr verschwommen. Gerade für den Kaufmannsgebäilten ist aber Auslandsaufenthalt zur Erweiterung seiner Berufs- und Sprachkenntnisse notwendig, und es ist daher dringend zu wünschen, daß die hohen Schranken, die seiner Tätigkeit im Auslande ausgerichtet sind, mehr und mehr fallen.

Das Probejahr der Arbeitslosen-Berücksichtigung.

Kontertütz für Salzgitterarbeiter

W. Das finanzielle Ergebnis des ersten Jahres der deutschen Arbeitslosenversicherung läßt sich jetzt, nachdem die Zahlen des Monats September 1928 der Reichsbankstelle veröffentlicht sind, eingehender überblicken. Es ergibt sich zugleich ein ungefähres Bild der Struktur und Lebenskraft der Arbeitslosenversicherung.

Die Gesamteinnahmen der Reichsbankstelle für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung belaufen sich vom 1. Oktober 1927 bis 30. September 1928 auf rund 818 Millionen RM, die Gesamtausgaben auf rund 883 Millionen RM. Trotz verhältnismäßig günstiger Konjunktur im Winter 1927/28 hat die Arbeitslosenversicherung von Mitte Dezember 1927 bis Ende April 1928 einen Sachschadenbedarf von rund 154 Millionen RM gehabt. Die höchsten Zuflüsse erforderlichen die Monate Januar, Februar und März 1928 in Höhe von rund 47, 44 und 42 Millionen RM. Im Dezember 1927 war ein Aufschub von 11,7 Millionen und im April 1928 ein solcher von 8,5 Millionen RM erforderlich. Oktober und November 1927 hatten Überschüsse im Gesamtbetrage von rund 61,7 Millionen RM. Vom Mai bis September 1928 konnten dann wieder Überschüsse in einer Gesamthöhe von 78,5 Millionen RM erzielt werden, so daß nach Abschluß des ersten Jahres ein Röntgen von 97,4 Millionen RM vorhanden war. Die erfolgreichsten Monate des Jahres 1928 waren der Juli und August mit ihren Überschüssen von rund 19,5 und 22 Millionen RM.

An Hand der Ergebnisse der ersten 9 Monate des Reichsanstalt ist seinesseit von amtlicher Seite erklärt worden, daß die Berechnungen über die Einnahmen und Ausgaben der Versicherung, mit denen das Gesetz begründet worden war, eher zu vorsichtig als zu weithin gezeichnet seien. Die Berechnung ging davon aus, daß mit den einheitlichen Höchstbeiträgen von 3 v. H. 700 000 Arbeitslose gleichzeitig unterstützt werden könnten. Nach den Erfahrungen des ersten Jahres können aber — so meinte die amtliche Auskunft — mit den Beiträgen nicht 700 000 sondern 800 000 Arbeitslose unterstützt werden. Die Reichsbank wäre also finanziell sichergestellt. Leider aber zeigt z. B. der Arbeitsmarkt eine Tendenz, die befürchtet läßt, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in diesem Winter auf mindestens 1 Million anwachsen wird.

Um den Gefahren, die in dieser Steigerung der Arbeitslosigkeit für die Reichsbankstelle liegen würden, zu begegnen, soll ein Gesetz über eine Kontertütz bei berufsschädlicher Arbeitslosigkeit, von der vor allem im Winter das Salzgittergewerbe wie das Bauwesen und die Landwirtschaft betroffen werden, vom Reichstag beschlossen werden. Eine

„Rein, er hat, wie es seine Pflicht war, den Nachmittag über gearbeitet.“ entgegnete Maria arglos, daß mitleidig-sympathisch lächeln des Fräuleins nicht bemerkend. „Wir wollten uns hier in der Allee treffen, aber unerklärlicherweise hat Holger sich verspätet, — ich wartete hier bald eine Stunde vergeblich.“

„Eine Stunde vergeblich!“ wiederholte Fräulein Agnes mit gut geprägter Entrüstung, „aber das ist, gefinde gezeigt, doch ein dicker Star, und solche Ungehörigkeit nehmen Sie ja gelassen hin? Ja, ja,“ legte sie vielfachend hinzu, „die Männer, die Männer, — rüdiglos bis zum Ergeß! Ich könnte Ihnen Geschichten davon erzählen! So haben wir also beide Urtache, recht ungehalten auf unserer berühmten Künstler zu sein.“

„Sie zürnen ihm — weshalb denn? Dürfte ich erfahren?“

„Ich gewiß dürften Sie das,“ erwiderte Fräulein Agnes, bei dieser günstigen Gelegenheit, ihr Herz vor Maria aufzuschütten, überaus gelegensam, mit heimlichem Begehr. Sie sind eine verständige, gutmütige, junge Dame, mit der man offen sprechen darf. Sehen Sie, mein liebes Fräulein, man lebt in abhängiger Stellung, und das ist fast ein schweres Los, besonders aber für eine so liebebedürftige Natur, wie die meine! Ich verehre Frau Gerty, und wer möchte diese gutmütige kleine Frau nicht verehren! Ach, Sie können sich nicht vorstellen, wie schwärmerisch ich ihr zugesetzt bin, — und in dem wellfernen Irvingburg hätte ich sich denn auch so recht für mich allein gehabt, wäre nicht Herr Storm den lieben, langen Tag da, um mit seiner fesselnden Unterhaltung mich in den Hintergrund zu drängen. Freilich, — ist ein so interessanter Gesellschaftster vorhanden, da wird die arme Leidtragung überflüssig, — wenn nicht gar lästig.“

Maria erschrak. „Holgers Arbeit auf Irvingburg wird noch in dieser Woche beendet sein, — da haben Sie Simona wieder ganz für sich.“

Fräulein Agnes erkannte, daß sie der jungen Braut auf diese Weise nicht näherkommen und deshalb geradewegs auf ihr Ziel lossteuern müsse.

„Mein liebes Fräulein Maria, lassen Sie mich ganz ehrlich sein; ich habe Sie sehr gern und möchte Ihnen schon lange etwas sagen, aber, besser, mir erlauben, Ihnen einen guten Rat zu erteilen, den Sie als Zeichen meiner Freundschaft für Sie betrachten sollen; vorher aber müssen Sie mir heilig geloben, das Gehörte für sich zu behalten.“

„Ich bin direkt, Fräulein Beierling, und verprüche Ihnen, zu schwigen,“ sagte Maria, mit dem dumpfen Gorgeschnüle, daß nun etwas Durchbares zum Vorschein kommen würde.

„Das genügt vollständig,“ fuhr Fräulein Agnes, die nun ins rechte Fahrwasser gelangt, mit gespielterem Eifer fort. „Ich bin nämlich eine edle Natur, und kann es nicht leiden, wenn jemandem ein Unrecht geschieht. Auf keinen Fall will ich dir irgendwelchen Verdacht ausgesprochen haben, davor soll mich der liebe Gott bewahren, wie gesagt, weiter gar nichts, als Ihnen, Sie lieben, gute Unschuldsteile, einen Wink zu geben. Lassen Sie Ihren Herrn Geduldig am Malerstuhl und so bald als möglich beenden, — ich denke, das genügt.“

„Gott entgegnete Maria blickt Maria stehen.“

„Es ist nicht genug! Nach diesen Worten muß ich Sie dringend erfüllen, mit die ganze Wahrheit zu gestehen.“

„Mein liebes Kind — es wäre unslug, wollte ich mich nicht mit dieser Bedeutung begnügen!“

Der Liebe Bitternis.

Familienroman von B. Niedel-Khrenz.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW 6.

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Die Frage ist stanlos, Kind, wie kommst du darauf? Es wäre doch mehr wie ungerecht, wenn einen nachzutragen, was der andere verbrechen.“

Angela war zu weit gegangen, um einlenken zu können; — also Mut gefaßt, jetzt oder nie!

„Ich spreche von Robert Wilde, unserem Dichter, Vater.“

„Ach, was ist mit ihm?“

„Es heißt nicht Robert Wilde allein, das ist nur sein Pseudonym; er hat einen anderen Namen.“

„Das gefällt mir nicht; ich finde es sehr sonderbar; weshalb nenne er uns nicht seinen wirklichen Namen, wie es sich gehört, und woher kommt dir diese Kenntnis?“

„Er vermittelte es — aus Hartgeföhlt.“

„Aus Hartgeföhlt?“ wiederholte der Blinde ungeduldig. „Noch sonderbarer! Was könnte ihm denn veranlassen, uns seinen Namen zu verschweigen?“

„Lieber, guter Papa“ — Angela war dem Weinen nahe — „jetzt nicht böse, ich kann ja nichts darüber, — weil dieser Name Leo Barnes lautet, — und er . . .“

„Also der Bruder des Gegners unseres Erich ist,“ vollendete der Blinde tonlos.

Eine Pause folgte nun, die Angela nicht zu unterbrechen wagte.

„Du hast recht,“ dachte er endlich in harrem Tone, „das Hartgeföhlt des jungen Mannes zu rühmen, mit dem ein methodistischer Rufall und zusammenführen. Jedermann besaß der Fremde mehr Rücksicht auf mein Gefühl, daß es schon zu müssen glaubte, als du, die weiß, was die Erinnerungen der Name jenes Menschen in mir weckt! Wozu bereitest du mir heute diesen Schmerz?“

Diesen Wortvortrag traf Angela viel schmerzlicher, als eine heftige Entgegnung dies vermocht hätte.

„Ich wollte das nicht, Papa, ich — — das ist . . .“ stieß sie, von Renn entgriffen, verwirrt herzor, „ich hoffte, — die Zeit hätte deinen Kummer ein ganz klein wenig gemildert . . .“

„Wit das bei dir vielleicht der Fall?“ entfuhr es voll Bitterkeit, ohne zu bedenken, daß er, abgeschlossen von der Mußeinheit, kaum besser als zu tun wußte, als grubend dem Gefühl des Lieblingsjünglings nachzuhängen. „Kun, so willst du, daß ich deins noch ebenso tief um meinen mir gezauberten Sohn traurte, als vor fünf Monaten, an seinem Todestag, und dies Seid bis zum Ende um ihn tragen werde. Und jetzt genug von dem Gespräch, erwähne mir den jungen Mann nicht mehr, ich habe kein weiteres Interesse für ihn.“

„So war denn Angela in ihrer Liebe zu weiterhin, bitterstem Schweigen verurteilt.“

Woll nach dem Mittagessen hatte Holger Storm wieder verlassen, jedoch verzögert, gegen Abend wieder da zu sein.

Er läßt seine Braut beim Fortgehen, logte ihr Artigkeiten über das vorzehnste Aussehen, und der Wiedersehen frohen Empfindens lag noch auf ihrem Antlitz, so lange sie dem Verabschiedenden nachhören konnte.

„Um sieben Uhr seien wir uns jedenfalls wieder, willst du, so komme mit ein Stükchen entgegen,“ riet er ihr noch von weitem zu.

Natürlich wollte sie das, mit Vergnügen, und die Enttäuschung über den Nachmittag ohne ihn war in etwas ausgeglichen.

Sie würde sich durchaus daran gewöhnen müssen, in erster Linie kein seine Arbeiten gelten zu lassen — er ist dann kommt sie, sein Werk.

Später saßen sie alle in der Hinterklause, Maria und Annelyse arbeitend, Angela las dem Vater vor; ihre blässen Wangen fielen Annelyse auf.

„Du leidest, mein Liebling, — ist der Reiss in deine Fühlungsnot gefallen?“ fragte sie einmal undeutlich.

„Ja, Maria, und er hat alle jungen Blüten getötet.“

„Gedulde dich; ich sehe alles klar; es gibt viele verborgene Wege zu dem Herzen eines Menschen, und ich werde einen finden, zum Herzen Ostel Knuts.“

Dann schweiften ihre Gedanken wieder zu Holger.

Ob er heute am Sonntag wirklich so notwendig arbeiten mußte, wie er behauptete? Aber war es nicht unrichtig von ihr, daran nur leise zu zweifeln? Doch hartnäckig juchten die quällenden Gedanken sie immer wieder.

Schließlich ertrug sie das stillle Dasein nicht länger und sprach den Vortrag aus, Holger entgegenzugehen; vielleicht würde er doch früher kommen.

„Tue das, Maria,“ lächelte Annelyse ihr mitleidig zu, „ich ginge mit dir, wüßte ich nicht, daß es besser ist, euch allein zu lassen.“

Von zunehmender Unruhe erfaßt, hörte Maria kaum noch das Gesprochene, saßte im Hause ihr neues weißes Hütchen, um daß ein klarer Band geschmackvoll gewunden, auf und trat ihre Wanderung nach der nicht weit vom Garten beginnenden Pappelallee an, deren harte, blonde Blätter im stärker werdenden Winde raschelten.

Langsam schritt Maria den einsamen Weg entlang, leise hoffend, an der nächsten Biegung Holger austauschen zu sehen; kommen würde er bestimmt, daran zweifelte sie keine Sekunde, sein Wort pflegte er selbst bei unbedeutenden Kleinigkeiten gewissenhaft zu halten. Woja also die bangen Befürchtungen?

Gewiß, er hätte recht, — sie besaß ein unerschöpfliches Talent zur Selbstquälerei.

Aber Holger kam noch immer nicht.

Hin und wieder fanden freundlich gepflegte Venen vor, und grüßten sie freundlich, Maria dankte perlschnur. Sie lehrte ägernd um, — ging von neuem, lebhaftig ausgedehnt, vorwärts, stand auch wohl eine Weile still, und schon war eine halbe Stunde über die festgesetzte Zeit vergangen, und Maria nicht mehr weit von Irvingburg, als aus dem Portal die wohlbekannte Gestalt Fräulein Beierling hereintrat, sich prahlend umsah, und dann Maria gewandt, eilige sich ihr näherte.

„Guten Abend, mein liebes Fräulein Elber, aber das ja reizend, daß wir beiden verlorenen Seelen uns treffen! Ich war allein und wollte noch einen kleinen Spaziergang machen, — unsere junge Frau ist nämlich schon um fünf Uhr fortgegangen, mutterseelenallein, wie sie es liebt, — ein bisschen extravagant — ist nicht zu leugnen! Aber eine Dame wie sie, vollständig unabhängig, kann sich das ja am Ende leisten. Doch wie in altem